

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Sellendorf, Neuherrnsdorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altheim und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Starke Franzosenangriffe bei Airey abgewiesen.

Die amtlichen Berichte.

Die deutschen Berichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Unter starkem Feuer schlugen englische Gründungsabteilungen gegen den Südrand des Houthewaldes vor. Einige Kompanien griffen an der Bahn Boesjinge—Staden an. An keiner Stelle konnte der Feind unsere Linien erreichen. In unserer Feuer hatte er schwere Verluste.

Weiterens von Lens lebhafter Artillerietätigkeit. Beständig von Bullecomt fanden mehrfach Handgranatenkämpfe um kleinere Grabenstücke statt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Airey brachen die Franzosen am Nachmittag nach heftiger Feuerwirkung in vier Kilometer Breite zu starken Angriffen vor. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Positionen ein. Versuche, über sie hinaus Boden zu gewinnen, scheiterten. Unsere Gegenstöße warfen den Feind im Laufe der Nacht überall wieder in seine Ausgangsstellung zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front

und

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

(Amtlich.) Berlin, 8. Januar, abends.

An der Bahn Böfinghe—Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.

In der Gegend von Airey zwischen Maas und Mosel sind örtliche Angriffe der Franzosen im Gange. Im Sundgau stand die Gefechtsintensität nach Abwehr eines französischen Vorstoßes bei Ammerzweiler ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 8. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Der neueste Fischzug unserer U-Boote.

W.B. Berlin, 8. Januar. (Amtlich.) Im atlantischen Ozean und im Aermel-Kanal sind kürzlich von unseren U-Booten

5 Dampfer und 1 Segler

versenkt worden. Mit Ausnahme eines waren sämtliche Dampfer bewaffnet und fuhren in Geleitzügen. Einem unserer U-Boote gelang es, durch zähes Festhalten und geschicktes Manövrieren aus ein und demselben Geleitzuge drei schwer beladene Dampfer zu versenken. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Bernagot“, 3692 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, und „Bristol-City“, 2511 Tonnen, mit Stückgut, hauptsächlich Chemikalien, die nach New York bestimmt waren und nach Angabe der Besatzung einen Wert von etwa 40 Millionen Mark hatten. Der Segler war ein Vollschiff von annähernd 2000 Tonnen Größe. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Versenkung des Dampfers „Bernagot“ lenkt die Aufmerksamkeit auf den durch unseren U-Bootkrieg gründlich

zerrütteten englischen Kohlenhandel.

„Die Kohle“, sagte Lloyd George 1915 in seiner klassischen Rede an die Walliser Bergarbeiter, „ist das Lebensblut der Nation“. Mit der Kohlenausfuhr bezahlte England einst einen großen Teil seiner Einfuhrschuld. Jetzt erstickt es im Kohlenüberfluß, weil ihm Schiffe fehlen zum Transport über See. Selbst im Inland können die Eisenbahnen das durch Einschränkung der Küstenschifffahrt gewaltig angewollene Verkehrsbedürfnis nicht mehr stillen. Die schwarzen Schiffe häufen sich auf den Gruben, drücken dort auf den Preis, zwingen zur Einschränkung der Produktion und zur Arbeitslosigkeit, entwerfen den Betrieb. Erst kürzlich mußten wieder 2000 Arbeiter auf einer einzigen Grube entlassen werden. Andererseits steigt die Kohlennot in der Welt. In Frankreich werden die Theater nicht mehr geheizt. In New York herrscht abends auf den Straßen Dunkelheit wie in einem Dorfe. In Italien mußten die Eisenbahnen und sogar schon wichtige Betriebsbetriebe sich einschränken bis unter die Grenze des Zulässigen. Dieselbe Kohle, die in England 30 Mark die Tonne kostet, schnellte dort in den letzten Tagen im Schleichhandel auf 5- bis 600 Mark im Preise empor. Die Kohlennot ist eine der Klippen, an denen das Ententeglied zerschellen wird.

Weitere Ausdehnung des Sperrgebietes.

Berlin, 8. Januar. Folgende Ergänzung der Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 wird bekanntgegeben: Um die feindlichen Stützpunkte auf den Cap Verdeschen Inseln und den Stützpunkt Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet wird vom 11. Januar 1918 ab ein neues Sperrgebiet erklärt. Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unieren Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt.

Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des oben angeführten Sperrgebietes liegen, können dieses Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schonrößen festgesetzt. Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt zu warnen und umzuleiten.

Ein britischer Zerstörer torpediert.

London, 8. Januar. Die Admiralität meldet: Ein britischer Zerstörer wurde im Mittelmeer torpediert und sank. Zehn Mann sind umgekommen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

W.B. Brest-Litowsk, 9. Januar. Gestern nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen den Vorsitzenden der hier versammelten Abordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär von Pühlmann, Minister des Äußeren Graf Czernin, Justizminister Prokrow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trozki, Großwesier Talaat Pascha und ukrainischer Staatssekretär für Handel und Industrie Boloborogich. Nach Erörterung von Form- und Programmfragen wurde für Mittwoch vormittags 11 Uhr eine Vollsitzung anberaumt. Später fanden Besprechungen zwischen Vertretern der Vierbundmächte und den ukrainischen Vertretern statt.

Berlin, 9. Januar. Laut „Vol.-Anz.“ erfährt der „Petit Parisien“ aus Petersburg: Eine Wiederannahme der Feindseligkeiten gegen die Mittelmächte ist absolut undenkbar. Trozki's Verhalten konnte nur insofern Beachtung zu, als der Volksrat immer noch mit der Möglichkeit rechnet, die Sozialisten anderer Länder für die Maximalisten zu gewinnen.

Die „Adlische Zeitung“ rät dazu, die Nerven zusammenzuhalten und nicht jede Schwierigkeit zu einer Schicksalsfrage aufzubauen. Sache der Seeresverwaltung sei es in erster Linie, Notwendigkeiten in den Friedensverhandlungen durchzusetzen. Man müsse erwarten, daß die Diplomatie von der Gunst der heutigen Lage Gebrauch macht und vertrauensvoll eine Verständigung zwischen Diplomatie und Seeresverwaltung erstrebt.

Fürst Sidnowski, der ehemalige deutsche Botschafter in London, behandelt im „B. Z.“ die Grundlagen des russischen Friedens und sagt: Unsere auswärtige Politik muß sich namentlich eines vor Augen halten: Die Notwendigkeit unserer künftigen Annäherung an Rußland politisch und wirtschaftlich. Falls alles hinweggeräumt wird, was der Versöhnung im Wege steht, wird sich in dem aufstrebenden Riesenreiche für unsere Industrie und Technik für den deutschen Unternehmungsgeist ein weites Wirkungsfeld eröffnen. Ob mit der Front gegen England? Die können wir dann ganz anderen überlassen.

Rußlands Antwort an Lloyd George.

W.B. Berlin, 9. Januar. Ein Funkentelegramm aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 9 Uhr 40 Min. vormittags, „An Alle“ besagt u. a. folgendes:

Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst seine Grenzen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn festsetzen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Publizisten der Entente länder weisen mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein wird, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen, da Rußland sich jetzt an dem allgemeinen Unternehmen nur mehr mit negativem Kapital beteilige.

Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland solle sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Kosten Rußlands entschließen. Je größer die Entschädigung im Osten ausfällt, umso leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen.

In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Kurland und Rumänien bewußt verraten und diese Länder als Münze zur Bezahlung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letten, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Verewaltungung auszunutzen, sondern auch die Verantwortung dafür vor ihren eigenen Wählern abzulehnen. Dies der Plan der Entente.

Verständigung mit der Ukraine.

Basel, 9. Januar. Der „Frankf. Ztg.“ wird berichtet: Auf indirektem Wege meldet das ukrainische Pressebureau aus Kiew: Zwischen den Maximalisten und den Ukrainern scheint ein Vergleich zustande gekommen zu sein. Die Ukraine wird als unabhängiger Staat unter Zustimmung der Regierung Lenins und der Vertreter der Mittelmächte an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Die gespannten Beziehungen zwischen Petersburg und Jassy.

Basel, 9. Januar. Laut „Nowaja Schina“ sind die Beziehungen zwischen Rumänien und dem Rate der Volkskommissare seit der Verhaftung des maximalistischen Agenten Rogal äußerst gespannt. Sollte Rumänien russischen Forderungen nicht entgegenkommen, so würde Lenin zu sehr energischen Maßnahmen schreiten.

Die Polen bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 8. Januar. Die Mitglieder des Regentenschaftsrates des Königreiches Polen und die anderen Herren der polnischen Deputation wurden heute mittig vom Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Herrn von dem Buische-Gaddehausen, empfangen. Fürst Rubomirski richtete im Namen des Regentenschaftsrates eine Ansprache an den Kaiser, in der es heißt:

Eure Kaiserliche und Königlich Majestät! Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Eurer Kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung auszusprechen zu dürfen und unsere tief empfundene Dankbarkeit für die Akte auszudrücken, die unserem Vaterlande das staatliche Leben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Wir sind fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staat zustehenden Rechte wir Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen werden, die das Wohl der Menschheit, den allgemeinen Frieden, verbürgen. In der erhabenen Person Eurer Kaiserlichen Majestät erblicken wir aber und bekräftigen wir den Vorkämpfer und Hort derjenigen Grundzüge, welche die Welt beherrschen und allen Schichten der menschlichen Volksgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete hierauf etwa folgendermaßen: Hochwürdig und erlauchter Herren des Regentenschaftsrates! Mit lebhafter Genugtuung entnehme ich aus Ihren Worten, daß Sie in den von meinem hohen Verbündeten und mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreiches Polen erblicken, und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande am besten zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen. Möge es Ihnen vermagt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staat die Grundlagen zu geben, die seine friedliche Weiterentwicklung als ein Element der Ordnung, des Fortschrittes und der Kultur gewährleisten. Meiner und meiner Ministeriums vollen Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

Berlin, 8. Januar. Am Rande des Nachmittags fand eine Konferenz mit dem Reichskanzler statt, über deren Verlauf die polnischen Herren sehr antrieben sind.

Wien, 9. Januar. Die die polnische Presse-Agentur erfährt, treffen die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates Donnerstag früh in Wien ein.

Deutsches Reich.

Aus dem Hauptauschuß.

Berlin, 8. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages führte der Vorsitzende Abgeordnete Lehrenbach aus:

Mit Befriedigung begrüßen wir, daß die Bevölkerung Finnlands nach schweren, langen Kämpfen die Selbständigkeit errungen und diese Anerkennung durch Rußland, Schweden und das Deutsche Reich gefunden hat. Wir bringen dem Lande unsere besten Glückwünsche entgegen und hoffen und wünschen, daß zwischen Finnland und dem Deutschen Reich gute und dauernde Beziehungen, insbesondere auch auf wirtschaftlichem Gebiete, angeknüpft und gepflegt werden.

Sodann wandte sich der Hauptauschuß der Beratung der handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, Freiherr von Stein, äußerte hierzu unter anderem: Die Verhandlungen mit Vertretern der österreichisch-ungarischen Regierung über eine wirtschaftliche Annäherung haben bisher einen lebhaft vorläufigen Charakter gehabt. Eine Entscheidung über die Bindung der deutschen Regierung hat in keiner Weise erfolgt. Bevor eine solche erfolgt, wird mit Vertretern der beteiligten Kreise, also auch der Landwirtschaft, eine Prüfung genommen werden, und dies ist schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und den Generalstabsvortrag und empfing die Mitglieder des polnischen Regentenschaftsrates.

Staatsminister Balkraf. Der Kaiser hat den Staatssekretär des Innern, Excellenz Balkraf, zum Staatsminister und Mitglieder des Staatsministeriums ernannt.

Ausland.

England.

Strafgericht wegen der Cambrai-Niederlage.

Berlin, 9. Januar. Die „D. Z. a. M.“ meldet aus Genf: „Echo de Paris“ zufolge setzte Lord George auf Grund der Untersuchung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durch. Generalstabschef Robertson und General Wilson werden in Versailles bleiben. Dagegen werden Douglas und Haig voraussichtlich andere Verwendung erhalten.

Frankreichs Munitionsminister in London.

W.A. Amsterdam, 8. Januar. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London: Der frühere französische Munitionsminister, Albert Thomas, befindet sich zu Beratungen mit Lord George und anderen Ministern und Arbeiterführern in London. In einem Gespräch mit dem Mitarbeiter von „Daily Chronicle“ sagte er: Wir sind Anhänger der Ideen Wilsons und stimmen in den meisten Punkten mit der Erklärung der britischen

Arbeiterpartei überein, glauben aber, daß deren Ideen über die Regelung der tropischen Kolonien Afrikas nicht ohne weiteres durchführbar sind und ein genaues Studium erfordern.

Thomas erklärte sich ferner dagegen, daß die Kolonien mit nationalen Ueberlieferungen unter britischer, französischer oder belgischer Flagge einer künftigen Verwaltung eines sogenannten Völkerbundes unterstellt werden. Die französischen Arbeiter wünschten den Krieg nicht durch einen Wirtschaftskrieg zu verlängern. Wenn aber Deutschland den Bedingungen eines Dauerfriedens nicht zustimme und die Rechte anderer Nationen nicht achten würde, so würde eine Handelsperre unausbleiblich sein.

Amerika.

Wilson's angebliche Friedensbedingungen.

Wien, 8. Januar. Die „Wiener Mittagszeitung“ meldet aus Rotterdam: Amerikanische Berichterstatter englischer Blätter wollen erfahren haben, daß Wilson den Entwurf der Friedensbedingungen der Alliierten als Antwort auf die russische Aufforderung zum Beitritt zu den Verhandlungen in Brest-Litowsk ausgearbeitet hat, der vielleicht mit verschiedenen Änderungen die Grundlage einer gemeinsamen Deklaration der Ententestaaten bilden werde. Lanjing habe darüber geäußert, daß Wilson's Entwurf im allgemeinen folgende Forderungen der Entente enthalte:

1. Abtretung Elb-Bohringens; 2. Abtretung des Trentino und Triests; 3. Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros und Rumäniens; 4. Verdrängung der Türken aus Europa; 5. Wiedergutmachung aller Schäden, insbesondere derjenigen durch Verletzung verursachten; 6. Zusicherung, daß kein für unabhängig erklärtes ehemals russisches Gebiet unter Einflußnahme des Vierbundes gerate.

Dagegen sind die Alliierten bereit, die von ihnen verursachten Schäden zu erlegen, Deutschland die Kolonien zurückzugeben und die Fragen finanzieller und territorialer Kompensationen, betr. die den Vierbundesstaaten abverlangten Gebietsabtretungen, zu diskutieren.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 9. Januar 1918.

Revision der Kartoffelvorräte.

Bei der allgemein verbreiteten Ansicht, daß die diesjährige Kartoffelernte eine außerordentlich gute gewesen ist, liegt die Vermutung nahe, daß bei den Verbrauchern, die ihren Kartoffelbedarf eingestellt haben, der Verbrauch weit über den vorgeschriebenen Wochentopfsatz hinausgeht. Damit ist die Gefahr verbunden, daß die Kartoffelvorräte vorzeitig aufgebraucht werden. Eine Nachlieferung von Kartoffeln ist bei den nun festgestellten Erntergebnissen, sowie den gegenwärtigen Transportverhältnissen unmöglich.

Um einem unredmässigen Mehrverbrauch zu steuern, ist, wie der Landrat jetzt bekannt gibt und in einer amtlichen, von uns im Anzeigenteile der Sonntagsnummer veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats vom 8. d. Mts. bereits zu lesen war, durch den Staatskommissar für Volksernährung in Berlin angeordnet worden, daß in den Gemeinden, in denen das Einlagern größerer Kartoffelvorräte durch die Verbraucher mit oder ohne Bezugschein gestattet worden,

Vorratsrevisionen

durch Sachverständige vorgenommen werden. Durch Stichproben wird festgestellt werden müssen, ob ein Mehrverbrauch stattgefunden hat, und ob die Aufbewahrung der Kartoffeln eine pflegliche ist.

Dem Haushalt, der mehr verbraucht hat, als die gesetzlichen Vorschriften zulassen, wird der Rest seines Kartoffelvorrats abgenommen.

Außerdem werden diese Fälle in der örtlichen Tagespresse, und wo solche nicht vorhanden, am Gemeindeblatt bekanntgegeben.

Der Landrat hat bereits die vorgeschriebenen Kartoffelrevisionen bei den Ortsbehörden im Kreise angeordnet und dürfte noch in diesen Tagen damit begonnen werden.

Glätte und Streupflicht.

(Der Wettersturz, der in der Nacht von Sonntag auf Montag einsetzte und den ganzen Montag über anhält und auf den Straßen einen fast ungläublichen und im Hinblick auf unser Kriegsschuhwerk unwillkommenen „Mänich“ hervorrief, war nicht von Dauer. In den gestrigen Morgenstunden setzte ein neues heftiges Schneetreiben ein, das bis zum Nachmittag währte und eine erhebliche weiße Decke über die an vielen Stellen sich breiten Pflügen legte. In der letzten Nacht hat abermals eintretender Frost diese Schneedecke fest zusammengefügt. Hauptsächlich auf den Fußsteigen der Straßen herrscht insofern heute jene gefährliche Glätte, die allzuoft ein Ausgleiten der des Weges kommenden Personen, ihre Verletzung und eine Schadenserlasspflicht des Hausbesitzers zur Folge hat, wenn dieser seiner Pflicht, Asche zu streuen, nicht nachgekommen ist. Nur allzu dringend muß den Hausbesitzern angeraten werden, auch jetzt in der Zeit des Personenmangels freis darauf bedacht zu sein, daß die Fußsteige vor ihren Häusern in gangfähigen, einen Unfall nach Möglichkeit ausschließenden Zustande sind. An vielen Stellen ist der Weg voller Holpern und dergleichen glatt, daß man, besonders auf abschüssigen Straßen, in der Tat von einem Wunder sprechen kann, wenn ernsthaft Unfälle sich noch nicht zugezogen haben. Hier ist regelmäßige Bestreuung des Fußsteiges mit Asche unbedingt nötig.

Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhielt der Landsturmann Paul Knobloch, Sohn der Witfrau Knobloch von hier.

Auszeichnung. Das Eiserne Kreuz erhielt der Landsturmann Lüber, früherer Radmeister der Expeditionstruppe aus hier.

Aus dem Stadttheater wird uns geschrieben: „Hr. Trakala“, Operettenposse in drei Akten von Georg Dronkowski, Musik von Eduard Winterstein (Jean Gilbert) wird am Donnerstag zum Benefiz für Herrn Hans Milde aufgeführt. Der Benefiziant, der allen Theaterbesuchern durch sein glänzendes komisches Talent schon viel heitere Stunden bereitet hat, hat mit der Wahl dieses Stückes einen guten Griff getan. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frigi Sera (Titelrolle), Ottile Rosen und Ruth Norden, sowie die Herren Direktor Max Pötter, Fris Junker und Curt Moderich. — Am Freitag ist die letzte Wiederholung der Operette „Die ledige Ehefrau“ angesetzt. — Als nächste Neueinführung folgt das Lustspiel „Als ich noch im Flügelkleide“ und das Singspiel „Unter der blühenden Linde“.

Warenumsatzsteuer. Im Inseratenteil der heutigen Nr. unseres Blattes befindet sich eine Bekanntmachung des Magistrats Waldenburg, die Entziehung des Warenumsatzstempels betreffend, auf die wir die in Frage kommenden Steuerpflichtigen noch ganz besonders aufmerksam machen.

Grubenholz nicht als Brennholz verwenden! Wir weisen auf die bezügl. Anordnung des stellv. Generalkommandos, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthalten ist, hiermit hin.

Die Verkehrsstörungen infolge der Schneestürme waren in Niederösterreich ganz bedeutend. Zwischen Horla und Görlitz mußte ein von Rotibus abgegangener Personenzug liegen bleiben, bis eine Pflanzmaschine aus Görlitz ankam, der es gelang, den auf freier Strecke liegenden Zug flott zu machen. Auf der Strecke Nikrisch-Görlitz blieb in der Nähe von Deutsch-Diffa der Sonnabend-Grüzug im Schnee stecken. In der nördlichen Oberlausitz türmten sich die Schneemassen auf den Bahnhöfen meterhoch auf, so daß diezüge auf offener Strecke liegen bleiben mußten. Auf der Kleinbahnstraße Reifisch-Goldberg-Sagau konnte der Verkehr nur ermöglicht werden, daß der Schneepflug die Schneemassen beseitigte. Die Kleinbahn Elben-Rosenau, ferner die Kleinbahnen Bunzlau-Neudorf a. Br. und Bunzlau-Möblich hatten am Sonnabend den Verkehr bis auf weiteres ein.

ep. Gottesberg. Für 2000 Mk. Wäsche gestohlen. Reiche Beute machten Diebstahler, welche hier das Dachgeschoß eines Grundstückes an der Grüssauer Straße plünderten. Sie erbeuteten aus den Kammern verschiedener Familien Wäschestücke im Gesamtwerte von 2000 Mk. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

C. Altwasser. Unfälle. Am 1. Weihnachtstfeiertage verunglückte der Grubenarbeiter Demuth auf dem fürstlichen Tiefbau dadurch, daß er mit einem Fuße unter die Räder der Förderbahn geriet. Der zerquetschte Fuß wurde ihm im Knappschäftlazarett abgenommen. — Ein anderer Unfall ereignete sich am vergangenen Sonntag. Ein Schüler, der zum ersten Male auf Schneeschuhen lief, stürzte beim Hinabgleiten von einer Berglehne so unglücklich, daß er sich einen schweren Rippenbruch zuzog. Da Knochen splitter in die Lunge eingebrungen sind, ist der Unfall sehr ernst zu nehmen.

Z. Nieder Salzbrunn. Die Verkehrseinschränkung der elektrischen Straßenbahn. Der seit mehreren Tagen eingetretene mangelhafte Verkehr der elektrischen Straßenbahn nach Nieder Salzbrunn wird hier selbst in den angrenzenden Orten recht unangenehm empfunden. Die Wagen der Elektrischen fahren nur noch bis zur Streckenbachweiche, so daß die Orte Nieder Salzbrunn, Sorgau usw. vom Verkehr vollständig abgeschlossen sind. Den vielen Arbeitsteuern, die bereits in den frühen Morgenstunden zu ihren Arbeitsstätten fahren, ist diese Störung besonders fühlbar.

Provinzielles.

Dreslau, 8. Januar. Kindesmord. Am 4. Januar ist auf dem Müllablageplatz an der Krassierstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts vorgefunden worden. Das Mädchen ist anscheinend gleich nach der Geburt getötet worden. Die Leiche war in einer schwarze Bluse eingewickelt.

Saarau, 8. Januar. Ein Selbstmord. Ein Kranker bei der Arbeit. In der vorigen Nacht wurde ein verwegener Einbruch in die Geschäftsräume der Kulmischer Konwerke in Ingramsdorf verübt. Der Einbrecher versuchte den Geldschrank zu sprengen, wozu er sich, nachdem seine Arbeit mit Dietrichen vergeblich blieb, aus einem nahen Arbeitsraume Kette und schwere Hämmer holte, mit welchen er den Geldschrank wuchtig bearbeitete. Obwohl auch mit einem Bohrer Versuchsversuche gemacht wurden, widerstand der Tresor allen Bemühungen. Aus Wut hierüber demolierte der Täter alle anderen Möbel und zerriß die Geschäftsbücher. Die Spuren des Einbrechers weisen darauf, daß er vermutlich aus Breslau stammt. In derselben Nacht wurden noch weitere Einbrüche am Ort unternommen und dabei auf dem Dominium zwei Treibriemen, im Rindler'schen Gehöft Geflügel gestohlen.

ep. Vitanig, 8. Januar. Kohlenferien der Schulen. In Rücksicht auf den Kohlenmangel hat der Magistrat bekannt gemacht, daß die Elementar-Schulen bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Goldberg, 9. Januar. Der Schlittenunfall. Die bei dem schweren Schlittenunfall am Sonnabend verunglückte Tante des Gasthofbesizers Kreischmer in Leifersdorf ist im Krankenhaus gestorben. — Amtliche Schließung von Mühlenbetrieben. Wegen Unzuverlässigkeit des Betriebsinhabers wurden die Mühle von Krause in Schierau und die Dominialmühle in Reifisch geschlossen.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Manuskript erhalten.

(26. Fortsetzung.)

Annedore atmete tief auf.

„Ja, Schlüderchen — das habe ich auch bemerkt. Und ich war so undankbar, habe ihn für einen bösen, herzlosen Menschen gehalten, weil seine Geschwister so von ihm sprechen. Aber jetzt glaube ich es nicht mehr — nein — schon lange nicht. Seit ich ihn gesehen — ach ja, Schlüderchen —, ich glaube, von dem Augenblick an, da ich ihn gesehen, habe ich nicht mehr so recht glauben können, daß er ein herzloser Mensch ist — er hat so gute Augen.“

Schlüderchen nickte.

„Glauben Sie nur das Beste von ihm. Seinen Geschwistern mag Gott verzeihen, daß sie Böses über ihn reden. Sie sollten sich schämen. Annedore sah bekümmert vor sich hin.“

„Ach, Schlüderchen — ich war so töricht. Seit ich ihn gesehen, hab' ich gefühlt, daß ich ihm unrecht getan. Aber es war ein so böser Trotz in mir, weil ich glaubte, er tue seinen Geschwistern unrecht. Und — nun habe ich meine Strafe dafür schon weg.“

Mit diesen Worten erhob sich Annedore und sah bekümmert zum Fenster hinaus.

„So müssen Sie nicht sprechen, Baroneschen. Darüber machen Sie sich keine Vorwürfe. Wenn Sie Graf Rüdiger in Gedanken unrecht getan haben, so können Sie ja alles wieder gutmachen.“

Annedore seufzte.

„Gott helfe mir, daß ich es kann! Jedenfalls danke ich Dir für Deine Erzählung. Aber nun will ich gehen. Ich komme bald wieder, Schlüderchen, dann erzählst Du mir mehr.“

„Das will ich gern tun, Baroneschen. Aber Sie wollten doch noch wegen der Koko-Kostüme mit mir sprechen.“

„Ach, richtig! Also bitte, richte sie sorgfältig vor. Vielleicht ist auch etwas daran zu ändern. Ich bringe Dir das nächste Mal genaue Maße mit. Bei nächster Gelegenheit will ich hier in Rottberg ein kleines Fest geben — nur für die Lindcks und Frau von Stein. Und das muß etwas Besonderes sein. Ich denke mir, daß wir dabei diese Kostüme tragen. Doch das muß ich mir noch überlegen. Der Gedanke kam mir ganz plötzlich und ist noch nicht reif.“

Annedore verabschiedete sich nun und fuhr nach Lindck zurück. Das Herz lag ihr schwer

in der Brust. Wenn sie an Lothar dachte, war ihr zumute, als habe sie sich selbst ein Netz übergeworfen, aus dem sie sich nicht mehr befreien konnte. Und bei dem Gedanken an Graf Rüdiger stiegen ihr die Tränen in die Augen. Da war wieder das heiße Schmerzgefühl in ihrer Brust. Aber sie biß tapfer die Zähne zusammen. Geschehenes ließ sich nicht ungeschehen machen.

19. Kapitel.

Graf Rüdiger erhielt jeden Morgen am Frühstückstisch die Postmappe. Seit Annedore im Hause war, nahm er auch das Frühstück mit ihr und seinen Geschwistern ein. Und jetzt vervollständigte Frau von Stein die kleine Tafelrunde.

Auch heute öffnete Graf Rüdiger die Postmappe und teilte die Briefe aus. Annedore erhielt einen von Lisa von Karnburg, und für Frau von Stein waren mehrere Briefe gekommen. Dann nahm Graf Rüdiger einen Brief zur Hand, der an Komtesse Lilly adressiert war. Sein Gesicht bekam einen finsternen Ausdruck. Er erkannte auf der Adresse die Handschrift der Gräfin Ursula. Aber ohne ein Wort reichte er Lilly den Brief hinüber.

Dann sah er nach einem an Lothar adressierten Brief. Er hatte Geschäftsformat, und ein Ausdruck zeigte die Firma „Siegfried Machauer“. Graf Rüdiger sah seinen Bruder mit einem unbeschreiblichen Blick an, als er ihm den Brief reichte. Graf Lothar griff hastig danach. Da war ja endlich die erwartete Nachricht von Machauer. Sicher enthielt dieser Brief auch den Wechsel.

Graf Lothar hatte aber Veranlassung, diesen Wechsel nicht vor den Augen seines Bruders aus dem Kuvert zu nehmen. Deshalb steckte er den Brief uneröffnet ein. Unter seines Bruders forschendem Blick rötete sich aber seine Stirn, und seine Augen irrten schon zur Seite.

Gleich nach dem Frühstück war immer die Reifstunde für Annedore angefakt. Als diese sich zurückzog, um sich umzukleiden, begab sich auch Lothar auf sein Zimmer.

Dort zog er hastig den Brief aus der Tasche und öffnete ihn. Nur ein Briefblatt war darin enthalten — kein Wechsel. Betroffen faltete er das Briefblatt auseinander und las:

„Hochgeehrter Herr Graf!

In höflicher Beantwortung Ihres Geehrten teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich den

Oskar Dobrink, der ein ganz tüchtiger Arbeiter, aber ein verworrener Kopf voll schnurriger Kamp- und Trübsideen war und wegen seiner unklugen Reden schon des öfteren den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommen hatte — in den Maschinenfabriken nämlich, wo er als Former sein sehr gutes Auskommen hätte haben können — empfing das ihm schon von seinem Töchterchen angemeldete Schulfräulein mit jener mürrischen Feindseligkeit, die das schlechte Gewissen in jenen Menschen zu wecken pflegt, die ein begangenes Unrecht nicht gern zur Sprache gebracht sehen möchten.

Auf ihre höfliche, aber bestimmt geäußerte Bitte, die Angelegenheit vorläufig durch eine Aufklärung im Kontor von Wedepohl & Kompanie zu regeln, aber möglichst noch heute, posterte er mit einer großartig abwehrenden Bewegung seiner verarbeiteten Kleienhand: „Nicht zu machen, beides Fräulein! Ich geseh erst hin, sobald ich den Draht wieder hübsch beieinander hab' — eher nicht! Und das dauert ganz gut 'n paar Wochen. Aber was schadet's den reichen Leuten, wenn die paar Lumpenkröten 'nem armen Arbeiter so lange zugute kommen? Außerdem wissen sie's ja nicht mal. Und wenn unsereins nich so 'n ehrlicher Kerl wäre, kriegten sie's überhaupt nich wieder zu sehn —“

„Es ist aber doch anderer Leute Geld und nicht Ihres, Herr Dobrink!“ versuchte die Lehrerin ihm das Gewissen zu schärfen.

„Weshalb war's denn dann so bombastischer an die Dame adressiert?“ sagte er, seine Verlegenheit hinter einem schroffen Aufbegehren verstedend. „Daß jemand Ihre dämlichen Aufsätze in den Briefkästen stoppen würde, konnte doch keiner ahnen! Erst muß man Geld für 'n ganzen Haufen Briefbogen hergeben, weil das Mädel einen nach dem anderen verkleckst, und dann geben Sie nicht mal acht auf die dummen Briefe, die so viel Arbeit gemacht haben! Die ganze Familie hat 'rangemüht. Sogar meine Frau hat dabei geholfen. — Und nun soll gerade ich das Karnidel sein? Ich bedanke mich schönstens! Kößeln Sie Ihre Suppe nur alleine aus! — Das Geld kommt wieder hin, wenn es so weit ist — da brauchen Sie keine Angst drum zu haben! Aber drängeln gibt's nich — verstehen Sie woll!“

Dann muß ich den Fall dem Direktor mitteilen“, erklärte Leonore verdrießlich. „Was der dann für gut befindet, mag geschehen.“

„Der wird natürlisch auf die Polizei laufen“, brummte etwas kleinmütiger Vater Dobrink. „Na, wenn Sie 'nen armen Arbeiter durchaus ins Pech bringen müssen, so laufen Sie doch!“

Er sah, wie sie zögerte. Sein Appell war nicht ohne Wirkung geblieben.

„In drei Wochen spätestens hatt' ich den Zimt glatt erledigt“, bohrte er weiter.

„Also gut!“ sagte sie darauf. „Die drei Wochen will ich dem Direktor gegenüber schweigen. Wenn Sie aber nicht Wort halten —“

„Oskar Dobrink hält immer Wort. Da können Sie Gift drauf nehmen!“ unterbrach er sie beleidigt.

„Das soll mich freuen“, entgegnete sie, innerlich nun doch wieder belustigt über den Verlauf dieses Gespräches, und nahm Abschied.

Aber sie hatte nicht etwa die Absicht, die bedenkliche Geschichte drei Wochen lang dem möglichen Zufall einer Entdeckung preiszugeben, wodurch sie sowohl als auch Dobrink leicht in eine bedenkliche Lage geraten wären; sie lenkte ihre Schritte geradewegs zu dem vornehmen Hans in der Ritzberger Straße, um Frau Konsul Wedepohl einen Besuch zu machen.

„Frau Konsul ist leidend“, sagte das Hausmädchen, das die Korridortür geöffnet hatte und die fremde

Besucherin neugierig musterte. „Soll ich vielleicht eine Bestellung ausdrücken?“

„Ich danke“, entgegnete Leonore. „Könnte ich dann vielleicht den Herrn Konsul sprechen?“

„Der Herr ist hinten im Kontor. Rechter Hand auf dem Hof die zweite Tür. Aber —“ das Mädchen machte eine Pause und setzte dann flüsternd hinzu: „Wenn Fräulein nicht dringend nötig haben, mit dem Herrn zu sprechen, sollten Fräulein heute lieber nicht hinnergehen.“

„Weshalb?“ fragte Leonore kühl.

„Der Herr Konsul ist gar nicht gut aufgelegt.“ Sie machte eine verächtliche Kopfbewegung nach den Innenräumen zu und fuhr fort: „Es hat wieder mal einen kleinen Krach gegeben vorhin.“

„Das interessiert mich durchaus nicht“, bemerkte Leonore Lindner abweisend und ging mit kurzem Gruß von dannen, um sich das Kontor zu suchen, in dem der gar nicht gut aufgelegte Konsul seinen Groll veredden ließ.

„Nicht anknöpfen!“ stand unter der Firma „Wedepohl & Kompanie“ in drohend großen Buchstaben zu lesen. Diesen Befehl befolgend, klinkte Leonore die Tür auf und sah sich nunmehr einer Reihe von Doppelpulten gegenüber, die durch eine tischhohe Pfeilerbarre von der Eintrittseite getrennt war. Zehn Köpfe, blonde, braune, eisgraue und billardengelbte, schauten mechanisch auf. Ueber zehn Gesichter, alte, mürrische, gleichgültige, strenge und gelangweilte, huschte für eines Augenblickes Länge ein angenehmes Erraunen bei dem Anblick dieses jungen, schlanken, hübschen Wesens, das in dem Kontor von Wedepohl & Kompanie fürwahr ein seltener Vogel war.

Es waren denn auch gleich drei aus der Gilde ehrbarer Kaufleute bereit, sich nach den Wünschen der schmeichlerischen neuen Kundschaft zu erkundigen. Aber ein gebieterischer Blick des Protokollisten, eines kadelbaltigen schönen Blondbarts mit goldenem Kneifer auf der schmalen, gutgeformten Nase, schenkte sie sofort wieder an die verlassenen Pulte.

„Gnädiges Fräulein wünschen?“ fragte er, an die Barre tretend, mit wohlwollender Höflichkeit und neigte das hohe Haupt vertraulich nleber.

Leider bezauberte sie dieses herablassende Entgegenkommen ganz und gar nicht. „Hoffentlich ist das nicht der Konsul!“ huschte es ihr durch den Sinn.

Der Konsul, nach dem sie nun fragte, befand sich in der Tat nicht in der großen Schreibstube. Er sah nebenan.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

10. Januar.

1778: † der Naturforscher Karl von Linné in Upsala (* 1709). 1797: * die Dichterin Amette Frein von Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster i. W. († 1843). 1890: † der Theologe Ignaz Döllinger in München (* 1799).

Der Krieg.

10. Januar 1917.

Im Westen herrschte von der Maas bis zum Oprenbogen starkes Artilleriefeuer. — Im Osten kam es zwischen Riga und Smorgon zu lebhaftem Kampfe mit den anrückenden Russen. Im Uz- und Suita-Tal wurden dem Feinde mehrere Stützpunkte entzissen. — Die Entente richtete an Griechenland ein Ultimatum, worauf der griechischen Regierung nichts übrig blieb, als sich allen Forderungen ihrer Bedränger zu fügen.

betreffenden Wechsel sofort nach Erhalt des Schecks an Ihren Herrn Bruder, Graf Rüdiger Linded, gesandt habe, wie dieser es in dem Begleitschreiben wünschte.

Zu weiteren Diensten bin ich stets gern bereit, aber nur, wenn Sie mir, wie diesmal, die Unterschrift Ihres hochverehrten Herrn Bruders als Bürgschaft bringen, denn Graf Rüdiger Linded hat mir abermals versichert, daß er für keinerlei Schulden für Sie haftet. Also kann ich Ihnen ohne seine Unterschrift nichts mehr geben. Ich empfehle mich Ihnen hochachtungsvoll ergebenst

Siegfried Machauer."

Graf Lothar sank mit bleichem Gesicht fassungslos in einen Sessel und starrte auf das Blatt herab. Also Rüdiger hatte den Wechsel, hatte ihn schon seit Tagen im Besitz. Statt seinen Brief an Machauer zu senden, hatte er einen anderen geschrieben und den Wechsel an seine eigene Adresse eingefordert.

Er wischte sich den Angstschweiß von der Stirn.

"Also weiß Rüdiger alles. Und sein Schweigen ist unheimlich. Warum hat er nichts darüber gesagt? Was hat er mit dem Wechsel vor?"

So fragte er sich.

Und dann sprang er plötzlich, von seiner Angst getrieben, empor.

"Ich muß zu ihm — muß wissen, was er vorhat. Aber dieser Weg wird mir furchtbar schwer."

Langsam trat er an ein Schränkchen heran. Mit zitternden Händen entnahm er demselben eine Flasche schweren Bordeaux und füllte sich davon ein Glas. Das trank er leer und füllte und leerte es noch einmal, als müsse er sich Mut antrinken.

Dann ging er mit langsam zögernden Schritten aus dem Zimmer.

Ohne sich anmelden zu lassen, klopfte er an die Tür zu Rüdigers Arbeitszimmer.

Dieser saß am Schreibtisch bei der Arbeit. Er rief zum Eintritt.

Als Lothar über die Schwelle trat, wandte er sich um und sah ihm mit unbewegtem Gesicht entgegen. Seit er Lothar beim Frühstück den Brief Machauers gegeben hatte, erwartete er ihn.

Stumm erhob er sich und sah ihm entgegen.

Graf Lothar hatte die Tür hinter sich zugezogen und kam näher. Er fand nicht gleich die rechten Worte und rang mit sich. So blieb es eine ganze Weile still zwischen den beiden Männern.

Endlich stieß Graf Lothar mit heiserer Stimme hervor:

"Ich — ich habe vorhin einen Brief von Machauer erhalten. Da der Wechsel ausblieb, schrieb ich ihm noch einmal und verlangte die Einlösung. Er teilt mir nun heute mit, daß

er den Wechsel auf Deinen Wunsch an Dich gesandt hat. Ist das wirklich so?"

Graf Rüdigers Gesicht blieb steinern und unbewegt.

"Ja, es ist so!"

"Und — Du hast den Wechsel an Deine Adresse gefordert — hast also mein Schreiben an ihn nicht abgesandt?"

"Nein, das habe ich nicht getan. Hier liegt Dein Schreiben noch. Ich hielt es für besser, selbst an Machauer zu schreiben."

"Und warum?"

"Weil ich erstens Machauer noch einmal bekräftigen wollte, daß ich nichts mehr für Dich bezahle, und weil ich mich wunderte, daß er nach meiner ersten energischen Erklärung Dir überhaupt noch Geld vorgestreckt hatte. Es schien mir da etwas faul zu sein, und ich wollte jedenfalls den Wechsel selbst in den Händen haben."

Graf Lothar fiel in einen Sessel, weil ihn seine Füße nicht mehr trugen.

"Du warst nicht berechtigt, Machauer andere Order zu geben", sagte er rauh, sich mit Mühe Haltung gebend.

Graf Rüdiger kreuzte die Arme übereinander.

"Da ich das Geld für den Wechsel zahlte, war ich auch berechtigt, diesen entgegenzunehmen."

"Und — warum hast Du mir nichts davon gesagt, daß Du ihn erhalten hast?"

Da trat Graf Rüdiger dicht an ihn heran.

"Weil ich darüber schweigen wollte, weil es nicht über meine Lippen sollte, daß meines Vaters Sohn — ein Graf Linded — ein Wechselfälscher und Betrüger ist. Hättest Du doch stillschweigend diese Angelegenheit begraben. Ich hätte sie nicht zur Sprache gebracht, weil ich mich für Dich schämte. Und es ist hart und bitter, wenn man sich seines Bruders schämen muß, wenn man einsehen muß, daß man Opfer und Opfer umsonst brachte. So — nun weißt Du, warum ich schwieg. Die Schamröte steigt mir für Dich ins Gesicht. Hast Du nicht an Deinen Vater gedacht, der Dich bis zur Schwäche liebte, als Du seinen Namen verunglimpftest? Wenn nun mein Brief an Machauer anders abgefakt wurde, es es gottlob geschehen ist, und dieser gemerkt hätte, daß meine Unterschrift auf dem Wechsel gefälscht war — was dann?"

Graf Lothar starrte vor sich hin. Aus seinem leichtfertigen Gesicht war alle Farbe gewichen.

"Ich hoffte, den Wechsel einlösen zu können, ohne daß jemand etwas merkte. Ich war ja gezwungen, Deinen Namen auf das Akzept zu setzen, weil ich ohne denselben das Geld nicht erhalten hätte, das ich in drei Tagen schaffen mußte. Ich hatte doch mein Ehrenwort verpfändet!"

"Um ein am Spieltisch verpfändetes Ehrenwort einzulösen, verkaufst Du Deine Ehre", sagte Graf Rüdiger schneidend.

Jetzt richtete sich Lothar trotzig empor. Seine Augen glühten hasserfüllt.

"Du hast mich ja so weit getrieben! Was weißt Du von meinen Nöten und Kämpfen. Man ist doch jung, und will sein Leben genießen. Und ewig muß man krumm liegen. Du sitzt immer an der gefüllten Kasse, hast Geld, so viel Du willst, und hast es leicht, den Entrüsteten zu spielen. Was kann ich für die Ungerechtigkeit des Schicksals, das dem einen Bruder alle Schätze in den Schoß wirft und dem anderen alles entzieht. Darbe erst einmal, wie ich!" stieß er leidenschaftlich hervor.

Hart und finstern ruhte Graf Rüdigers Blick auf ihm.

"Ich will Dir meine Bücher zeigen. Daraus kannst Du ersehen, daß ich für meine Person nicht die Hälfte der Summe verbraucht habe, die ich für Dich zahlte. Von darben ist da wohl keine Rede. Du bist ein notorischer Verschwender, obgleich Du nichts zu verschwenden hast. Und Du bist es geworden, teils aus von Deiner Mutter ererbter Anlage, teils aus Neid und Mißgunst mir gegenüber. Mit einer wahren Gier hast Du Dich in dieses verschwenderische Leben gestürzt, hast das Geld, das Du nicht besahest, mit vollen Händen für tausend Nichtigkeiten ausgestreut. Wie Deine Mutter meinen Vater ruiniert hat, so wolltest Du mich ruinieren. Aber ich bin nicht Dein schwacher Vater. Und Du hast selbst dafür gesorgt, daß meine brüderliche Liebe zu Dir längst erloschen ist. Denke nicht, daß ich noch einen Pfennig außer dem bemilligten Zuschuß für Dich bezahle. Diese letzten zehntausend Mark gab ich nur noch hin, um meiner Mündel nicht als herzloses Ungehener zu erscheinen. Als solches habt Ihr, Lilly und Du, mich ihr geschildert. An der Zeit, da ich fern war, habt Ihr das Gift des Mißtrauens in ihre junge Seele gefät, habt mich verlästert und verleumdert. Hätte ich auf meiner Ablehnung, Dir zu helfen, beharrt, dann hätte sie sich voll Abscheu vollends von mir gewandt, weil sie nicht wußte, wie die Dinge liegen. Nur um ihr Vertrauen zurückzugewinnen, habe ich die zehntausend Mark bezahlt — sie mußte es wiedergewinnen, damit sie nicht schuhlos Eurer Komödie gegenüberstand. Und jetzt werde ich wachen über sie und alles tun, was in meiner Macht steht, sie von Euren verderblichen Einfluß zu befreien. Das merke Dir. Und nun weißt Du alles, was ich Dir zu sagen habe. Jetzt laß uns dies Thema begraben."

Mit finsternen Augen sah Graf Lothar vor sich hin. Er biß die Zähne zusammen. Mit großer Selbstüberwindung zwang er sich zu einem bittenden Ausdruck.

"Gib mir den Wechsel, Rüdiger, daß ich ihn vernichten kann. Du sollst dann keine Veranlassung zur Klage mehr über mich haben."

"Das soll mich freuen — aber ich kann Deinen Worten nicht glauben. Zu oft hast Du mich mit solchen Versprechungen getäuscht. Den Wechsel liefere ich Dir nicht aus, den behalte ich — als Waffe gegen Deinen Leichtsin."

"Wie meinst Du das?"

"Das will ich Dir sagen. In Zukunft tußt Du gut daran, mit Deinem Zuschuß auszukommen und keinerlei Schulden zu machen. Treffe ich Dich noch einmal bei leichtfertigem Schuldenmachen — vielleicht gar auf Baroneß Annedores Kosten, auf eine spätere Verlobung fußend, was Dir wohl zuzutrauen wäre, dann lege ich Dir mit aller Energie das Handwerk — mit Hilfe dieses gefälschten Wechsels."

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Aber da die Kleine noch immer weiter schlief, merkte Leonore, daß da etwas vorliegen mußte, was allen anderen Ohren in der Klasse verborgen bleiben sollte. So ließ sie ab, das Kind zu nötigen, und begann ihren Unterricht.

Erst in der Pause, als Helene Dobrink ihr allein gegenüberstand, kam sie auf den Vorfall zurück.

"Du darfst mir ruhig erzählen, was für ein Unwille durch den Brief angerichtet worden ist, wenn's wirklich eines war!" ermutigte sie die Kleine. "Ich trage ja die Schuld daran, daß der Brief in falsche Hände kam. Ich werde es auch wieder gutmachen."

Die Kleine sah verlegen vor sich nieder. Am ihren Schmalen, schon ein wenig vergrämten Kindermund zeigte es noch immer von verhaltenem Weinen. Endlich aber begann sie, sich einen Aufschlag gebend, leise: "Wir haben Geld gekriegt von Wedepohl & Kompanie. Sechshundert Mark fünfzig. Es war an mich geschickt. Aber Vater hat es genommen, und — und — da er die Miete noch nicht ganz zusammen hatte und sie doch bezahlen mußte, hat er davon gebraucht. Mutter sagte gleich, da wird wohl was nicht stimmen, und ich dachte auch an meinen Aufgabebrief, weil die Rechnung genau so viel ausmachte. Aber davon wollte der Vater nichts hören. Reiche Leute wären manchmal so und schickten den Armen was — Lotteriegewinne oder Uebriggebliebenes aus den Reiskassen, was sie nicht unter sich verteilen wollten. Und da der Gelddrießträger auch gesagt hatte, es wäre ganz richtig nach der Adresse — so ist's eben so gekommen. Und nun —"

Hier stieß sie der Bod wieder ganz gewaltig. Leonore legte mit einem schönen, mitleidigen Lächeln die Hand auf den dunklen, leise gewellten Scheitel und flüsterte, das Mädchen sanft streichelnd: "Wir wollen das schon wieder in Ordnung bringen, Leuschen! Sei nur ruhig. Ich spreche mit Deinem Vater. Und den anderen laß Du, ich hätte Dir verboten, ihnen auch nur ein Wort von dem zu erzählen, was mit Deinem Brief geschehen ist. Verstanden?"

Leuschen nickte mit einem ersten, ihren Kummer aufhellenden Sonnenstrahl in den großen verweinten Augen, gab dem Fräulein dankbar die Hand und ging zu den Genossinnen hinaus auf den Schulhof.

Greiffenberg, 9. Januar. Feuer. In der Nacht zum Sonnabend brach im Warmhause der Bernsd'schen Gärtnerei Feuer aus, dem das Haus zum Opfer fiel. Feuer und Frost vernichteten Blumen und Pflanzen. — Die brennende Frau. Am Freitag verbrannten vier Frauen aus Pichtenau hier verschiedene Diebstahle. Eine Frau besorgte Einkäufe und dabei stahlen die anderen. Als man sie dann stellen konnte, fand man als Raub: Wollwesten, Schürzen, Spielzeug, Broschen, Ohrringe. Allem An'seine nach sind die Frauen schon an anderen Plätzen ähnlicher Tätigkeit nachgegangen.

Letzte Nachrichten.

Angebliche deutsche Friedensbedingungen gegenüber Rußland.

W.B. Berlin, 9. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Dien“ verbreitet folgende phantastische deutsche Friedensbedingungen: Auslieferung der Schwerkriegsartillerie an Deutschland, der Schwarzmeerflotte an die Türkei, Recht Deutschlands auf vollfreie Einfuhr auf 15 Jahre. Alle von England und Frankreich nach Rußland einzuführenden Waren müssen über Deutschland gehen. Demobilisierung aller mit den Alliierten operierenden russischen Truppen. Keine Einmischung Rußlands in Angelegenheiten zwischen den Mittelmächten und den Alliierten, auch nicht bei Regelung der bulgarischen und serbischen Fragen. Deutschland darf im Bedarfsfalle leichte Artillerie in Rußland erwerben.

Ähnliche Phantasiegebilde sind bereits mehrfach von autoritativer Stelle als böswillige Erfindungen gekennzeichnet worden. Auch die neueste Meldung des „Dien“ soll natürlich nur dazu dienen, die Friedensverhandlungen zu stören.

Unstimmigkeiten zwischen den Alliierten wegen Brest-Litowsk?

Berlin, 9. Januar. Verschiedene englische Blätter sprechen von Differenzen zwischen den Alliierten wegen

der Brest-Litowsker Friedenskonferenz. Da eine gemeinsame Rundgebung für einen neuen Friedensvorschlag unmöglich gemacht haben.

Neue Ministerkonferenz der Entente in Paris.

Paris, 9. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter Vorsitz Clemenceaus abgehalten werden.

Lloyd Georges 500 000 neue Soldaten.

Berlin, 9. Januar. In ententefreundlichen Blättern wird gesagt, aufgrund einer zwischen Lloyd George und den Delegierten der Gewerkschaften am Schluß der Konferenz vom Sonnabend zustande gekommenen Verständigung würde es möglich sein, ungefähr 500 000 neue Soldaten an die Front zu entsenden.

Sanderfon Botschafter in Petersburg?

Berlin, 9. Januar. In verschiedenen hiesigen Blättern wird nach englischen Quellen die Ernennung Sanderfons zum englischen Botschafter in Petersburg als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Die Revision im Suchomlinow-Prozess.

Berlin, 9. Januar. Nach Stockholmer Meldungen schweizerischer Blätter soll nach den Berliner Morgenblättern die Revision im Prozess gegen Suchomlinow in der ersten Februarwoche beginnen.

Schwurgericht.

he. Schweidnitz, 8. Januar. Hinter verschlossenen Türen wurde gegen die bisher unbeachtete 26jährige Wirtschafterin Minna Winkler aus Rantau wegen Kindesmord verhandelt. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, ihr am 8. September 1917 unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Das Urteil lautete dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf drei Jahre Gefängnis und Tragung der Kosten. Strafverschärfend fiel der Umstand ins Gewicht, daß die Angeklagte Verkehr mit

einem Kriegsgefangenen Russen unterhielt, um dann zur Kindesmörderin zu werden. Wegen Fluchtverdacht wurde die Angeklagte sofort in Haft genommen.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Union-Theater bringt in seiner neuesten, von Dienstag bis Donnerstag währenden Bildfolge neben vorzüglichen und sehr anschaulichen Aufnahmen vom dem Siegeszug unserer Feldmären zwischen Monza und Piave das hübsche, „Der verwünschte Alkohol“ betitelt Lustspiel, in dem Herbert Paulmüller neben anderen guten Darstellern für den notwendigen Humor sorgt, den er durch seine anerkannten schauspielerischen Fähigkeiten plägend zu wirren versteht. Das Hauptwerk des Spielplans „Der Reuehardritt“ — es könnte ebenfugot anders heißen! — spielt durch seine in phototechnischer Beziehung geradezu erstklassige bildliche Ausführung. Das Stück, das in der Zeit kurz vor dem Kriege bis heutigentags spielt, führt den Besucher ins bayerische Hochgebirge und behandelt in teilweise dramatischer Form das unglückliche Geschick zweier einsamen Menschen, die aber nach langem Suchen doch ihr Glück darin finden, daß sie ihr Lebensschicksal mutig gemeinsam weitersteuern.

Wettervorhersage für den 10. Januar:
Teilweise heiteres Frostwetter.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von Krieganleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentvollstreckter.

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen.

Die freiwillige Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak und Bronze)

ist bisher im Verhältnis zur Anzahl der durch die Beschlagnahme erfaßten Gegenstände in sehr geringem Umfange erfolgt. Wir fordern die Bevölkerung nochmals auf, im vaterländischen Interesse die beschlagnahmten Gegenstände möglichst sofort, spätestens aber bis zum 31. Januar 1918 abzuliefern, damit den Ablieferern außer dem Uebnahmepreis der zugehörte Zuschlag von 1.— M. für das kg nicht verloren geht. Später werden die Gegenstände enteignet und zwangsweise eingezogen, ohne Zahlung des Zuschlages. Wegen des in den letzten Tagen zu erwartenden starken Andranges empfehlen wir, die Ablieferung der Gegenstände schon jetzt so schnell als möglich zu bewirken. Die Abnahme erfolgt, wie bereits bekannt gegeben, in der Metallammelstelle im Gymnasium werktäglich von 2—4 Uhr nachmittags.

Waldenburg, den 7. Januar 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Warenumsatzsteuer.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 14. Dezember 1917 wegen Entrichtung des Warenumsatzsteuereinfuhr für das Kalenderjahr 1917 ersuchen wir die Steuerpflichtigen hiesiger Stadt, die Anmeldung des Warenumsatzes alsbald bewirken zu wollen. Am Schluß des Monats wird eine schnelle Abfertigung nicht immer möglich sein.

Die Anmeldung hat im städtischen Einziehungsamte, Rathaus, Erdgesch. rechts, Zimmer Nr. 5, zu erfolgen.

Waldenburg, den 8. Januar 1918.

Magistrat, Warenumsatzsteuerstelle.

VI. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando.
Kriegsamtsstelle.
Abt. F. Tages-Nr. 2571.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich hierdurch für die Dauer des Krieges:

§ 1.
Die Verwendung von Grubenholz zu Brennholzzwecken ist verboten.

§ 2.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 29. Dezember 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

Führ. v. Eglaffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 31. Dezember 1917.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 1. Januar 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Oberst.

Anmeldung zur Stammrolle.

Unter Hinweis auf §§ 22 und 23 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 mache ich hierdurch bekannt, daß sich alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Ersatzkommission bzw. bei den Kriegserlassgeschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entschieden „s. g. u.“, „s. a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „d. g. u. a. v. u.“ erhielten, in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1918 behufs nunmehriger Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle bei der Ortsbehörde zu melden haben und daß die Unterlassung dieser Meldung eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich zieht. Für die z. Bt. abwesenden, jedoch am Orte geborenen bzw. heimatsberechtigten Militärpflichtigen haben ihre Eltern, Vormünder, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Besteht er einen solchen nicht, so meldet er sich bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem seiner Eltern oder seines Vormundes Wohnsitz sich befindet. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, meldet sich an seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn derselbe im Auslande liegt, an demjenigen Orte, an welchem die Eltern oder Familienhaupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei Anmeldung zur Stammrolle ist — sofern sie nicht am Geburtsorte selbst erfolgt — eine von dem zuständigen Standesbeamten ausgefertigte Geburtsurkunde oder bei den Weibern, die sich bereits geehelicht haben, der Miteinvertrauensausweis vorzulegen; auch sind eingetretene Veränderungen bezüglich des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc. dabel anzuzeigen.

Militärpflichtige, die nach Anmeldung zur Stammrolle ihren Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirk verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte der Behörde oder dem Stammrolleführer spätestens innerhalb 8 Tagen zu melden. Veräunnte Meldung zieht die oben angedrohte Strafe nach sich.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß durch eigenes Verschulden verspätetes Anmelden der Militärpflichtigen unzulässig strenge Bestrafung zur Folge hat.

- Ober Waldenburg, 8. 1. 18.
- Dittmannsdorf, 8. 1. 18.
- Neuzendorf, 8. 1. 18.
- Seitendorf, 8. 1. 18.
- Althain, 8. 1. 18.
- Neuhain, 8. 1. 18.
- Langwalthersdorf, 8. 1. 18.

- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Amtsvorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Winterkartoffeln.

Die Haushaltsvorstände, welche mit Anweisungen oder Bezugscheinen auf Winterkartoffeln, ausgestellt für 26 Wochen bis 3. November 1917, versehen sind, haben inolge Heraussetzung der Kartoffelwochenmenge ab 1. November 1917 auf 7 Pund je Kopf und Woche mit den Einfellerkartoffeln nur bis 24. März 1918 zu reichen. Denjenigen Haushaltungen, bei welchen die Anweisung oder der Bezugschein auf Kartoffeln das Datum nach dem 4. November 1917 trägt, sind die Kartoffeln bereits nach den ersthöhen Sätzen berechnet worden und endet die Verbrauchszeit mit dem 15. April 1918.

Eine Abweichung von diesen Endterminen in den Verbrauchszeiten tritt nur bei denjenigen Haushaltungen ein, in welchen sich die Personenzahl durch Zu- oder Abgang verändert hat und sind die Endtermine im Lebensmittelamt werktags vormittags 8—10 Uhr zu erfahren. Wer mehr verbraucht hat, als die ihm zu nehende Wochenkopfmenge und daran zweifelt, daß er mit seinen Vorräten die vorgeschriebene Zeit reicht, möge sich rechtzeitig mit Kohlrüben und Mohrrüben eindenken, oder die hiesige Kriegsfläche in Anspruch nehmen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für vorzeitig aufgebrauchte Kartoffelvorräte keinerlei Ersatz gegeben werden kann, da die Gemeinde auch nicht mehr Kartoffeln zugewiesen erhält. In nächster Zeit wird bei den mit Kartoffeln versorgten Personen eine Revision der vorhandenen Bestände erfolgen.

Nieder Herrmsdorf, 8. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Auf dem Jagdgelände der Gemeindefeld Neuzendorf und Steingrund sowie des Gutsbezirks Neuzendorf werden vom 15. Januar bis 31. März d. Js. Gütbroden zur Vertilgung von Raubzeug ausgelegt.

Vor dem Aufheben verwendet ausgehendene Tiere wird gewarnt.

Neuzendorf, den 8. 1. 18.

Amtsvorsteher.

Sehmwasser.

Diejenigen Personen hiesiger Gemeinde, welche bei der Schlichtigen provincial-Feuer-Sozietät gegen Feuergefahr — mit Gebäuden oder Mobiliar — versichert sind, werden hiermit erucht, die am 1. Januar 1918 fälligen Gebäude- und Mobiliar-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1918 bestimmt bis zum 1. Februar d. Js. an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen. Von den Mobiliar-Versicherungsbeiträgen werden für 1918 nur die Hälfte, dagegen die Reichstempelbeiträge in voller Höhe erhoben.

Sehmwasser, den 8. 1. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Kriegerwitwe, 33 J., mit gemüthlichem Heim, wünscht mit beß. Herrn in Verkehr zu treten, Kriegsinval. nicht ausgegl. Offert. unt. B. Z. in die Exped. d. Bl. erbeiten.

Schuh-Kursus

(250) erteilt
Fabian, Chausseestraße 7, 1.

Schlittenschufen

von unterm Fabrikhose nach dem Oberbahnhof verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Pianino, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wirtschaft
(223 Morgen groß), 10 km von Schweidnitz, ist mit sämtlichen lebenden und toten Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

300 Zentner Fufferrüben
sofort zu verkaufen bei
Max Thiel, Wagenfabrik,
Waldenburg.

△ Gl. a. z. Sr.-Tr. Donnerstags d. 10. 1. c., ab 7 1/2 Uhr: U. ^ L. Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 10. 1., ab 8 1/2 U.: A. □

Todes-Anzeige.

Dienstag früh 1 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johanna Kupper,

geb. Förster, im Alter von 71 1/2 Jahren. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Kupper.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 1 1/4 Uhr vom Trauerhause, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17, aus.

Nieder Hermsdorf.

Unter Bezugnahme auf § 22 und 2b der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, mit Ausnahme derjenigen, die bereits zum Kriegsdienst eingezogen worden sind, also die in den Jahren 1898, 1897, 1896 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ober-Erlass-Kommission bzw. bei den Kriegserlassgeschäften erhalten haben, mithin auch alle Mannschaften der genannten Jahrgänge, die bei der letzten Kriegsmusterung als Entscheidung „b. g. u.“, „a. v. u.“, oder „d. fr. u.“ bzw. „b. g. u. a. v. u.“ erhielten, hierdurch aufgefordert, sich

bis 15. Januar 1918, werktags vormittags von 8-1 Uhr und nachmittags von 4-4 1/2 Uhr, im Einwohner-Meldeamt im Amtshause (1 Treppe links) und zwar, wenn irgend möglich,

Freitag den 11. Januar 1918, behufs Eintragung in die Stammliste zu melden. Für die zur Zeit abwesenden hier geborenen jungen Leute haben die Eltern, Vormünder oder Verwandten diese Meldung zu bewirken. Die unterlassene Anmeldung wird nach § 25 Ziffer 11 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Diesem Militärpflichtigen, welche sich bereits einer Erlass-Kommission vorgeführt haben, müssen gleichzeitig bei der Anmeldung ihren Musterungsausweis überreichen. Die 1898 nicht im Nieder Hermsdorf Geborenen, haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis zu übergeben. Letzteres wird von den Standes-ämtern unentgeltlich erteilt und ist sofort zu erfordern.

Nieder Hermsdorf, 7. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Zeitendorf.

Die berichtigte Gemeindegliederliste und die auf Grund derselben aufgestellte, für die im März d. Js. stattfindenden Gemeindevorstandswahlen maßgebende Wählerliste liegt in der Zeit

vom 15. bis einschl. 30. Januar d. Js. im Zimmer Nr. 2 der hiesigen Kommunalverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Dienststunden von den Wahlberechtigten eingesehen werden.

Während dieser Auslegungsfrist kann jeder Wahlberechtigte gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erheben.

Zeitendorf, 3. 1. 18. Gemeindevorsteher.

Hausmädchen

für Breslau gesucht. Näh. zu erfahren Blücherstr. 22, II. r.

Dienstmädchen,

welches auch Gäste bedient, kann sich melden bei Frau Willner, Gasthof zur Eiche.

Zum 1. resp. 15. April gesucht

3 geräumige

4-5-3-Zimmer-Wohnung

in gutem Hause, nicht parterre. Anerbietungen mit genauester Preisforderung erbeten. E. Haevernick, Warinbrunnstr. 11. (Haus „Kurpark“).

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. B.).

Chemalige Malerwerkstelle und Remise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Töpferstraße 27, part., rechts.

3-Zimmer-Wohnung,

part., mit Warmwasserheizung u. allem Zubehör bald od. später zu bez. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Stube für einzelne Person bald oder später zu vermieten. Rob. Tschirner.

Ein unmöbl. Zimmer, elektr. Licht und Kochgas vorh., an einzelne Person 1. Febr. zu verm. Zu erfragen Hochwaldstr. 1, III

Stube, heile Werkstelle (einst. Buchdruckerei) mit Stube und Küche, Wohnung von 3 Zimmern u. Küche 1. April zu beziehen. Uhrmacher Meade, Mühlentw. 21.

Zwei-stufige Stube per 2. April zu vermieten. R. Jäger, Charlottenbr. Straße 14, I.

Wehmütige Erinnerung

an Todestage unserer lieben Gattin und Mutter

Pauline Dittrich,

geb. Grund. Gestorben den 10. Januar 1917, im Alter von 54 Jahren.

Ach, welch' schwerliches Empfinden, Das uns heut' und immer drückt Und auch keine Ruh' läßt finden, Ob ein Jahr auch schon entrückt Unter die fremd' Weh' und Leid In das Meer der Ewigkeit.

Weld' ein Schreck an jenem Tage Wo des Schicksals rauhe Macht Warf mit einem einzigen Schläge Dich, geliebte Gattin, ins Grab, In der Erde stüßern Schoß, Von dem Arm der Liebe los.

Dich, liebe Gattin, Mutter, Raubte uns der Tod so früh Möglich, ohne alle Gnade, Bei des Schaffens Fleiß und Müß'.

Ja, so bleibst Du unvergesslich, Vielbeweinte, ruhe wohl!

Gern geseh'n auch immerdar Warst Du in der Freunde Schar. Jenes Unglück unverwehlich, Wieviel Tränen sehnichtsvoll Werden, wie bei uns, so heft' Fall'n im ganzen Anglikskreis.

Nieder Hermsdorf.

Gewidmet von dem trauernden Gatten, nebst Sohn und Verwandten.

Zwei

3 Zimmer-Wohnungen (eine mit Bad) zum 1. April zu vermieten. Drogist A. Bock.

Kleine Stube bald oder später zu beziehen Töpferstr. 13.

2 Zimmer und Küche sind am 2. April zu beziehen Friedländer Str. 15, I.

Mist. Stubenkollekt gesucht Pöhlstraße 8, pt. Sep. Eing.

Orient-Theater

Freiburgerstraße N. 5

Nur 2 Tage!

Mittwoch und Donnerstag: Die bildschöne jugendliche Künstlerin

Ria Witt in:

Des Prokurators Tochter.

Großes Kriminal-Drama in 5 Akten.

Köstlichen Humor bereitet das 3aktige Lustspiel:

Sollen Frauen studieren?

In der Hauptrolle: **Tatjana Irrah.**

Beginn 6 und 8 Uhr.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 10. Januar: Benefiz für Frn. Hans Milde!

Fräulein Trallala.

Operettenposse in 3 Akten von Georg Skonopetz. Musik von Gilbert.

Freitag den 11. Januar e.: **Die ledige Ehefrau.**

Kaufm. Fortbildungsschule zu Waldenburg.

Im kommenden Vierteljahr wird der Unterricht nach folgendem Plan erteilt:

- für Kl. 1a Montag u. Donnerstag von 8-10 Uhr abends,
- = 1b Dienstag u. Freitag von 1/2 6-1/2 8 =
- = 2a Montag u. Donnerstag v. 1/2 6-1/2 8 =
- = 2b Montag u. Donnerstag v. 1/2 6-1/2 8 =
- = 3a Dienstag u. Freitag von 1/2 6-1/2 8 =
- = 3b Dienstag und Freitag von 8-10 =

Der Unterricht in der Kurzschrift Mittwoch von 8-10 Uhr abends.

Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien: **Donnerstag den 10. Januar.**

Das Kuratorium. Schulz, Stadtrat.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Blomben.

Robert Krause, Dentist. Ring 19, I. Stad. Waldenburg, Schußhaus Lad.

Sch verarbeite **noch echten Kautschuk** (Friedensware).

15jähr. best empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Um- arbeiterungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Strauftenkassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Feinsten Rauch-Zabak-Eriak

(aromatisch und bekömmlich).

Inhalt ca. 100 gr., Verkaufspreis 1 Mark, offeriere ich

zum Preise von Mt. 650.00 pro 1000 Pakete einsch. Tabaksteuer. Probepostpakete (Inhalt 50 Pack) inkl. Porto und Verpackung Mt. 33.50 unter Nachnahme.

Verkauf nur an Händler.

Richard Prenzlau, Breslau 3,

Freiburger Straße 38, Zigarren-Großhandlung.

Union-Theater.

Nur noch heute Mittwoch: **Der Leonhardiritt.**

Und Beiprogramm.

Ab Donnerstag den 10. Januar und folgende Tage:

Der glänzendste Film, der bisher in Deutschland hergestellt wurde.

Pracht-Ausstattung! Massenszenen!

Die Königstochter von Travankore.

Indischer Liebesroman in 5 Akten.

Hauptrolle: **Elga Beck, Wien.** Regie: **Otto Rippert.**

Jedes weitere Wort der Reklame er- übrigt sich.

Teufelchen. Lustspiel in 2 Akten.

Kloster Chorin, die Perle der Mark.

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung.

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Sofortige Provisions- Zahlung

für Zuführung von Sterbe- fassen und Kinder-Ver- sicherungen mit Wochen- und Monatsbeiträgen.

Gut beleumundete

Herren und Frauen

belieben sich persönlich zu wenden an die

Generalagentur der Iduna,

General-Agent

K. Neumann,

Waldenburg i. Schl.,

Gartenstraße 5.

Stiefenmacher

zum sofortigen Antritt gesucht. **Gustav Seelig, G. m. b. H.**

Mann od. Frau

für einen täglichen Vortgang nach Salzbrunn, der 3-4 Stun- den in Anspruch nimmt, gesucht, Bewerber wollen sich melden in der Exp. d. Waldenb. Wochenbl.

Fr meinen kleinen Haushalt suche ein Mädchen, 14-16 Jahre alt, zum sofortigen An- tritt. Meldungen im **Salamander-Schuhgeschäft,** Waldenburg, Freiburger Str. 26.